

1.

Ich sage „Hüpf! Komm, hüpf!“ und klopfe dabei mit der Handfläche neben mir auf die Matratze. Jericho tänzelt noch einen Moment vor dem Bett hin und her, sieht mich an und hüpf zu mir hoch. Ich schiebe die Decke von meinem Bauch und klopfe mit der Handfläche darauf. Jericho setzt ihre Pfoten auf meinen dicken Bauch und legt sich hin, ihren dicken Bauch auf meinen. Wir waren mal beide schlank, vor Jahren, aber wir liegen meistens in der Wohnung rum, so hat sich das geändert. Sie beginnt zu Schnurren. Ich sage „Hallo Pfüsschen!“ und kraule ihren Körper. Pfüsschen kommt von Füsschen, kommt von Hasenfüsschen, kommt von Hasenfuss, weil sie ein Angsthase ist. Selber immer gern Radau machen aber wenns mal knallt den Schwanz einziehen. Ich schaue fern, sie liegt auf mir oder putzt sich das Fell. Nach einer Weile wird sie mir zu schwer. Sie ist eine Rassenkatze, sie ist grösser und schwerer als es Hauskatzen sind und Übergewicht hat sie ja auch noch. Wie ich, denke ich mir, aber ich möchte mich bewegen. Ich möchte aber auch diese Nähe nicht auflösen. Wenn ich sie neben mich lege, bleibt sie nicht immer liegen. Ich tue es trotzdem. Heute steht sie auf, tapst zum Fussende des Bettes und legt sich hin. Ich frage „Warum gehst du weg?“, wir sehen uns an, ich drehe mich zur Seite und bin einen kurzen Moment enttäuscht. Das ist nicht immer so. Oft bleibt sie neben mir, dann kann ich meine Beine und Arme an sie legen und mein Gesicht in ihrem Fell vergraben. Jetzt bin ich glücklich, denke ich dann und hoffe, sie bleibt so lange bis ich wieder aufstehe oder noch länger, bis ich wieder zurück komme und zu ihr liege.

2.

Jeannie springt vor mir die Treppe hoch, sie war draussen, es ist ein Sommertag und sie hat bestimmt etwas getötet. Ich habe ihr schon dabei zugesehen, wie lustvoll und erregt sie einer Fledermaus die Flügel zerrissen hat, um sie dann genüsslich herumzuschleudern und langsam zu Tode zu quälen. Ich denke, es macht sie glücklich also lasse ich sie aber ich mag das nicht an ihr. In der Wohnungstür steht lauthals schreiend Jericho. Obwohl, schreien tut sie nicht, es ist ein Quäken, wie das einer Ente oder so, ich lache sie immer gern aus wenn sie das macht. Sie findet mich dann jeweils, so glaube ich, irgendwie doof. Ihre Aufregung jedenfalls gilt der Vorfreude aufs Essen. Wenn ich Jeannie hole heisst das immer, es gibt etwas zu essen. In der Küche springt Jeannie auf den Tisch, Jericho quäkt weiter bis ich das Essen verteilt habe, für Jeannie auf dem Tisch für Jericho auf dem Boden. In einem Schälchen, versteht sich. Wenn das Nassfutter aufgrund geistiger Umnachtung meinerseits im Trockenfuttertöpfchen landet, sieht sie mich vorwurfsvoll an und beginnt, scharrende Bewegungen zu machen, als wolle sie einen Haufen Scheisse zudecken. Das muss schon alles seine gewohnte Ordnung haben. Jeannie ist auf dem Tisch, weil Jericho, sobald sie etwa gleich gross war wie sie, damit begann, sie so fest zu hauen wenn Essenszeit war, dass Jeannie die Küche verliess und in die Badewanne pinkelte. Dann war ich sauer auf Jeannie, Jeannie sauer auf Jericho und nur Jericho war zufrieden. Jericho haut Jeannie immer noch oft eine runter, einfach so. Ich zweifle jedes Mal an ihrem Charakter, wenn ich das sehe. Ich brauche nur den Finger zu heben und sie zieht die Ohren ein, sie weiss, dass ich das nicht will. Vielleicht ist Jeannie deshalb am liebsten draussen. Ich frage mich, ob sie merkt das Jericho und ich eine Einheit sind und sie zwar immer bei uns sein aber als dritte nicht zu dieser Einheit gehören kann. Ich habe ein schlechtes Gewissen.

3. Ich sitze an meinem Schreibtisch, muss recherchieren und eine Arbeit schreiben. Jericho will hochspringen und sich zwischen meine Brust und die Tastatur drängen. Ich sage nicht „Hüpf!“ sondern „Nein, mach was anderes“. Früher hat das gar nicht funktioniert, mittlerweile zieht sie dann mit enttäushtem Blick von dannen. Als ob sie sonst nie auf das Modem neben dem Schreibtisch liegen würde- weils schön warm ist, vermute ich- wenn ich

sie abweise, sucht sie sich einen anderen Platz in der Wohnung. Das macht mich traurig, ich freue mich dann, später aufs Bett zu liegen und sie zu mir zu rufen.

4.

Wenn Besuch kommt, werden stets dieselben Fragen gestellt. Warum spreche ich mit meinen Katzen Hochdeutsch, warum sitzt die Dicke immer neben dir und die andere sieht man kaum, warum darf die eine raus, die andere nicht und so weiter. Für alles habe ich eine Erklärung parat, nur zur gewählten Sprache erzähle ich einmal das komme daher, dass ich als Kind vom Fernsehen beeinflusst beim spielen Hochdeutsch gesprochen habe, meine damalige Katze beim spielen einbezogen habe und sich das so übertragen hat. Ein anderes Mal sage ich, dass ist weil Katzen kein Schweizerdeutsch verstehen können, das sei doch zu rau für ein Katzenwesen! Ich glaube das aber selber nur manchmal. Warum ich mit einer Wohnungskatze und einer Freigängerin zusammenlebe ist einfach erklärt: Weil wir das so wollen. Jeannie lebte zuerst bei mir und ich entschied damals, niemals ein Tier einzusperren. Sie wurde überfahren und wäre das Tierspital nicht bei mir ums Eck und hätte ich sie nicht gefunden, dann wäre sie gestorben. Hat mich achttausend Franken gekostet, sie wieder hinzukriegen. Ich bereue das natürlich nicht aber mein Sparkonto war leer und das Erlebnis traumatisierend. Als ich im selben Jahr Jericho und ihre fünf Geschwister von Hand aufzog, sagte ich mir, ich werde Jericho so lange drin behalten bis ich das Gefühl habe, sie könnte unglücklich sein. Dieses Gefühl hatte ich nie.

5.

Jeannie ist meine Katze. Sie erfüllt alle Erwartungen, die man an eine Katze hat: Sie kommt und holt sich Streicheleinheiten, hetz aber Richtung Küche, wenn ich mich bewege, es könnte ja etwas zu fressen geben. Sie schläft neben meinem Kopf wenn es ihr danach ist, verbringt jedoch die Nächte lieber draussen, wenn ich sie lasse. Sie pisst in die Badewanne, wenn sie ihren Unmut kund tun will.

Jericho ist auch eine Katze- durch und durch eigenwillig. Ich möchte deshalb sagen: Sie ist nicht zahm, sie ist zu-trau.lich.

Ich streiche mit meiner Nase hinter ihrem Ohr hin und her. Ich frage mich, was ich ohne sie mache, was ich ohne sie bin. Was sie für mich ist. Ich habe ihr Milch verabreicht, so dass sie leben kann. Aber sie ist nicht meine Tochter, sie ist ja ein Tier. Ich verbringe mehr Zeit mit ihr als mit irgendeinem Menschen. Aber sie ist nicht meine Freundin, sie ist ja eine Katze. Trotzdem kommt mir in den Sinn „Ach Scheisse gottverdammte, das hatte ich schon einmal!“. Cécile starb vor dreizehn Jahren. Ich wusste, dass sie sterben wird. Vor mir, ziemlich sicher. Sie war meine beste Freundin, mein Lebensinhalt. Ich pflegte sie, bis sie starb. Ich schrieb damals kurz vor ihrem Tod auf einen lila Zettel:“ Wenn sie geht, gehe ich mit, denn ohne sie bin ich nicht.“ Ich bin noch da. Jericho riecht nach Caramel hinter den Ohren. Ich denke wieder dasselbe: Wenn sie geht, gehe ich auch.

Ich kann schon ohne sie sein. Aber ich will nicht.

6.

Gestern kam Melanie zu Besuch. Genau heute vor einem Jahr zog sie für drei Monate in mein Gästezimmer ein. Es klingelte, Jericho lag mit mir auf dem Bett und erschrak, wollte unter das Bett flüchten, wie früher, aber heute hat sie da nicht mehr so viel Platz, deshalb liess sie es sein. Gespannt folgte sie mir zur Tür. Eine bekannte Stimme, ein bekannter Geruch, die Aufregung konnte sich legen. Melanie und ich setzten uns in die Küche, Wein, Zigaretten, Jericho schlendert hinein, rümpft die Nase und verschwindet. Nach dem Essen liegen Melanie und ich auf mein Bett. Zeit zum einschreiten. Ein Hüpfen und Jericho steht zwischen uns. Schnüffelt an Melanie, kehrt ihr den Rücken und lässt sich in meinen Schoss fallen, den Blick fragend zu Melanie gerichtet. Melanie fragt zurück“ Ja sagst du mir nicht mehr hallo?!“

Jericho maunzt und reibt ihren Kopf an meinem Oberschenkel. Ich denke, dass ich Melanie bei mir vermisse. Ich wollte es so, drei Monate, dann muss die Wohnung wieder mir, Jericho und Jeannie gehören. Aber im Moment wünschte ich, sie würde wieder einziehen. Wir lachen, Melanie legt Jericho ein Päckchen Zigaretten auf den Bauch und meint „Weißt du noch, als ich das letzte mal da war haben wir es geschafft, alles mögliche auf sie zu stapeln und sie war so genervt.“ Jericho besetzt mich zwar bei Eindringlingen meist demonstrativ aber bei bekanntem Besuch fordert sie gerne die allgemeine Aufmerksamkeit heraus, immer meine Nähe suchend. Sie liegt sonst neben mir oder auf meinem Bauch, wenn Besuch da ist und ich aufrecht sitze, muss es eben mein Bein sein oder mein Fuss, den sie belagern kann.

7.

Es ist Nacht. Ich sitze auf einem Stuhl, Jericho dreht auf, am Fussende des Bettes. Die Iris gross, die Ohren nach hinten, die Pfoten nervös. Sie springt vom Bett zwischen meinen Beinen hindurch zum Vorhang, unten durch auf den Balkon, zurück, hastig auf den Fenstersims, gurrend zurück aufs Bett. Das macht sie oft, schon immer. Aber sie ist alt, acht Jahre, und allgemein eher ruhiger geworden. Ihre Schwester Dotty starb an einem Hirnfehler, einer art Epilepsie. Ich hatte sie damals auch gefüttert, bis das Hirn aufgab. Sie war nur wenige Wochen alt. Wäre sie nicht gestorben, hätte ich sie ausgewählt, um bei mir zu leben, nicht Jericho. Ich habe Jericho nicht ausgewählt sonder sie mich.

Ich mache mir Sorgen. Geht es ihr gut? Ist das nur ihre Wohnungskatzen-Aktivität oder stimmt etwas nicht? Ich sollte mit ihr zum Arzt gehen. Aber da waren wir schon lange nicht mehr. Das letzte Mal fuhren wir im Auto meines Verlobten zum Tierarzt zum jährlichen Check-up. Er war genervt, weil er keinen Parkplatz fand. Das war meine Schuld, natürlich. Zwei Wochen später kam er in einer Samstagnacht nach Hause und sagte nur „Ich gehe.“ Das ist zweieinhalb Jahre her, seither gehört die Wohnung wieder nur uns, Jericho, Jeannie und mir. Ich weiss bis heute nicht, warum er ging.

8.

Es ist schon Morgen früh in einer Winternacht im Februar dieses Jahres, ich komme betrunken und lachend nach Hause. Mit Michael. Wir haben in einer Bar rumgeknutscht, also wieso nicht zuhause weitermachen. Wir betreten das Zimmer und ich sehe Jericho auf der Kommode hocken. Mit gekräuselter Nase und zusammengekniffenen Augen starrt sie ihn an. Männerbesuch! Das ist was ganz anderes als Frauenbesuch. Weil diese lästigen Männer ihr den Platz an meiner Seite und im Bett streitig machen, wenns blöd kommt für Monate oder Jahre. Michael und ich rauchen eine am Fenster. Jericho schnüffelt hektisch in seine Richtung. Als wir ins Bett liegen dauert es Sekunden und sie geht dazwischen. Der Typ hält ja keinen Abstand, berührt mich, küsst mich, liegt neben mir und auf mir. Eine Schweinerei. Sie krächzt und quäkt und wir streiten um den Platz im Bett. Er ist etwas erschrocken. Wer muss schon mit einer grossen Katze kämpfen, wenn er mit einer ins Bett will?

Am Morgen wache ich vor ihm auf. Jericho liegt nicht neben mir. Ich schaue suchend im Zimmer umher und entdecke sie schliesslich glücklich schnarchend eingerollt in seiner Unterhose liegen. Das ist ja typisch, denke ich mir, das macht sie immer. Die Männer selbst sind doof aber ihr Geruch ist halt schon was Tolles. Es ist etwas peinlich. Ich schaue sie an, schaue ihn an, wieder sie und denke „Du Schlampe.“

9. Ich liege im Bett, die Stunden vergehen nicht. Ich kann nicht schlafen, starre in den Fernseher. Jericho höre ich am andern ende des Zimmers friedlich krösen. Ich sehe sie an, wie sie da liegt und etwas zuckt und zu lächeln scheint. Ich hoffe, ihre Ruhe und Zufriedenheit würde irgendwie auf mich übergehen. Plötzlich hebt sie, ohne die Augen ganz zu öffnen, ihren Kopf und maunzt drei Mal kurz hintereinander. Ich sage „Ja was denn, ist ja alles gut.“ Sie maunzt noch zweimal, ich sage „Ach duuu...“, sie maunzt noch einmal kurz und schläft

wieder ein. Dieses Spiel machen wir schon seit Jahren. Ich denke mir, vielleicht hat sie einen schlechten Traum oder wacht sonst kurz auf und will abchecken, ob ich noch da bin. Oder sie will sich einfach kurz mit mir unterhalten, das tut ja gut, manchmal. Wir „reden“ oft miteinander und ich genieße das, finde es lustig.

Na schön, sie schläft wieder, ich nicht. Ich denke mir, ich könnte gerade Bäume ausreißen. Hätte Lust schwimmen zu gehen oder joggen oder so was. Würde mir gut tun. Und mit Jericho spielen, damit auch sie sich mehr bewegt. Morgen. Unbedingt. Ganz sicher. Im Halbschlaf kommt mir in den Sinn, dass es doch immer dasselbe ist. Ich mache es ja eh nicht, morgen werde ich müde sein.